

REINHARD STUPPERICH

Das Antiquarium Carl Theodors in Mannheim

Die Einrichtung der Pfälzischen Akademie der Wissenschaften in Mannheim im Jahr 1763 war im Grunde auch das Gründungsdatum des kurfürstlichen Antiquariums, das Carl Theodor unter die Obhut der Akademie stellte und das von dieser auch entscheidend vergrößert wurde. Zuständig war der Sekretär der Akademie Andreas Lamey, der es für beherrschend hielt als jedes andere Museum in Deutschland und Frankreich.¹

Natürlich hatten die pfälzischen Kurfürsten schon vorher einen Grundstock an Antiken besessen, die aus verschiedenen Quellen stammten. Bereits seit dem 16. Jh. hatten die Kurfürsten der Linie Pfalz-Simmern gesammelt.² Unter Karl Ludwig, dem Joachim von Sandrart eine Abhandlung über die antike Plastik widmete, förderte sein Berater Ezechiel Spanheim (1629 – 1710) die Antikensammlung im Heidelberger Schloß. Der Hofbibliothekar Lorenz Beger (1653 – 1705) publizierte 1685 diesen „Thesaurus Palatinus“;³ der aber mit dem Tod des Kurfürsten Karl noch im selben Jahr an dessen Schwester Liselotte, die Herzogin von Orléans, fiel bzw. an den Großen Kurfürsten, der auch Beger selbst in brandenburgische Dienste übernahm.

Zum ältesten Bestand, der tatsächlich zur Zeit Carl Theodors noch vorhanden war, gehörte dagegen der Besitz der Pfalz-Neuburger Linie. Der größte Teil war, ebenso wie die Gipsabgüsse berühmter antiker Skulpturen in Rom und Florenz im späteren Antikensaal (s. Wolfgang Schiering in diesem Band), zu Beginn des 18. Jh. von Kurfürst Johann Wilhelm für die geplante Galerie in seiner Residenz Düsseldorf beschafft worden und wurde erst später von seinen Nachfolgern Carl Philipp und Carl Theodor in die neue Residenz nach Mannheim gebracht^{3a}. Schon zuvor erwarb Johann Wilhelm originale antike Skulpturen. So kaufte er die Antikensammlung Smetius⁴ auf, die vorwiegend vom römischen Legionsstandort Nijmegen stammte und von der sich noch heute einige Bronzen im Bestand des Reiss-Museums, Münzen und Gemmen in der Münchner Münzsammlung^{4a}, nachweisen lassen. Die berühmteste Skulptur im Antiquarium, die sog. Trunkene Alte⁵

(Abb.1), hatte dem Kurfürsten Johann Wilhelm Kardinal Ottoboni in Rom geschenkt, in dessen Sammlung sich noch eine Replik des Stückes befand. Die Schenkung vermittelte der Geschäftsträger des Kurfürsten beim Heiligen Stuhl, Graf Antonio Maria Fede, der damals auch die Formen für die Abgüsse im späteren Antikensaal besorgte. Seit 1714 stand sie wie diese in Düsseldorf. Spätestens 1803 wurde sie mit vielen anderen Kunstgegenständen nach München mitgenommen, allerdings erst 1893 in die Glyptothek überführt. Der Klassizismus zur Zeit Ludwigs I. schätzte die veristische Darstellung von Alter und Alkoholismus wenig, ganz im Gegensatz zur Zeit Carl Theodors, als sie nicht mit den Gipsen im Antikensaal der Zeichnungsakademie, sondern selbstverständlich mit den anderen Originalen im Schloß stand.

Unter den Sehenswürdigkeiten der Stadt, die gebildete Besucher im 18. Jahrhundert bei ihrem Besuch in Mannheim besichtigten, wird neben dem Antiken-



ABB.1
GIPSABGUSS DER
SOG. TRUNKENEN
ALTEN, MANNHEIM
UNIVERSITÄT, ANTI-
KENSAAAL GALERIE

saal auch mehrfach das Antiquarium im Schloß erwähnt. Neben Philipp Wilhelm Gercken ist hier besonders Wilhelm von Humboldt zu erwähnen.⁶ Eine erste Vorstellung von der Aufstellung im Schloß und dem Umfang der Sammlungen geben die kurzen Angaben in den damaligen kurpfälzischen Jahreskalendern, so dem von 1778:⁷ *Antiquitäten-Kabinet. Hat mit der Akademie der Wissenschaften seinen Anfang genommen, und findet sich beim Eingange in den Marstall linker Hand, gegen dem Akademischen Zimmer über, welches rechter Hand ist. Es besteht dormalen 1) aus mehr dann 50 Römischen Inschriften und Figuren in Stein gehauen, welche theils in Kur-Pfalz gesammelt, theils aus der Nachbarschaft dahin gebracht worden sind. 2) Aus Heturischen Urnen von Alabaster, dergleichen außer den Toscanischen Landen nicht leicht gefunden werden: wie auch an anderen Heturischen Gefäßen. 3) Aus kleinen Statuen der Egyptischen Griechischen und Römischen Götzen von Marmor, Kupfer und anderem Metall. 4) Aus Statuen oder Brustbildern verschiedener Röm. Kaiser und anderer in der Geschichte berühmter Männer. 5) Aus allerhand theils heiligen theils andern Gefäßen, Urnen von verschiedener Art, Lampen, Gläsern, Bechern, Schlüssel etc. 6) Aus Kriegs- und Haushaltungs-Geräthschaften, Spies, Dolchen, Messern, Scheeren, Haarnadeln etc. 7) Aus Stücken von Mosaischer Arbeit und allerhand gebackenen Steinen, die mit gewissen Schriften versehen sind. Die Aufsicht darüber hat Hr. Hofrath Lamey. – Münz-Kabinet. Ist von Kurfürst Johann Wilhelm zu Düsseldorf angelegt, und von Sr. jetzt regierenden Kurfürstl. Durchl. um vieles vermehret worden. Es findet sich dasselbe in einem besondern Zimmer neben der Bibliothek, und begreift Münzen in großer Anzahl aus Gold, Silber und Kupfer, sowohl die älteren der Griechen und Römer, als auch aus dem mittleren Alter der deutschen Kaiser, und neuern Zeiten der Europäischen Staaten. Ferners die sehr vollkommene Reihe der Münzen unsers Durchlauchtigsten Kurhauses, wie auch eine Menge geschnittener Steine von alten und neuen Künstlern. Die Aufsicht dieses Kabinets ist dem Geistlichen Rath und Scholaster Herrn Häffelin anvertraut.*

Trotz ihrer Dürftigkeit ist diese Beschreibung wichtig, um die Rekonstruktion der Sammlungen im einzelnen zu untermauern. Denn langen Bestand hatten diese in Mannheim nicht; sie wurden wahrscheinlich schon im Jahr der Gültigkeit des zitierten Kalenders in ihrem Umfang reduziert. 1778 mußte Carl Theodor mit der Erbschaft des Kurfürstentums Bayern seine Residenz nach München verlegen und nahm offenbar schon erste Teile seiner Sammlungen

mit. Wir wissen nicht, ob das auch schon das Antiquitäten-Kabinett betraf, auf jeden Fall aber das Münz-Kabinett.^{7a} Die Erwerbung von römischen Steinen für das Antiquarium betrieb die Akademie jedenfalls auch in den Achtziger Jahren ungebrochen weiter. Doch unter dem Druck der Angriffe der französischen Revolutionsarmee auf die Pfalz ließ noch Carl Theodor selbst 1794 den Betrieb der Akademie aus Finanznot einstellen. Kurz nach seinem Tod 1799 ließ der Nachfolger Max Josef 1802 die wissenschaftlichen und Kunst-Sammlungen zum guten Teil nach München transportieren, darunter nicht nur die umfangreiche Hofbibliothek, das Handwerkszeug der Akademie.⁸ Ähnlich wie in den königlichen Gemäldesammlungen stammten nach Aussagen von W. Christ⁹ auch unter den Bronze- und Marmorskulpturen im königlichen Antiquarium der Münchner Residenz die „Perlen“ aus der kurfürstlichen Sammlung Mannheim. Für die Sammlungen am Königsplatz entnahm man aus dem Antiquarium der Residenz seit 1827¹⁰ immer wieder Stücke, darunter neben der „trunkenen Alten“ etwa den spätklassischen Kopf mit phrygischer Mütze, gern gedeutet als Paris des Euphranor, eine archaische Tyche-Statue oder ein Hekateion¹¹. Auch eine Reihe von qualitativollen Kleinbronzen stammt aus der Sammlung Carl Theodors.¹² Die bedeutsame Gemmen- und Münzsammlung Carl Theodors, deren Sammelschränke heute noch in München aufbewahrt werden (dazu s. H. Schulzki in diesem Band), ist in den Beständen der Staatlichen Münzsammlung aufgegangen. Insgesamt ist es heute noch schwerer als zur Zeit von Wilhelm Christ, einen Überblick oder auch nur einen Eindruck von den zur Zeit von Carl Theodor und Max Joseph nach München gebrachten Mannheimer Antiken zu bekommen.¹³

Nur ein kleinerer Bestand an Antiken, der dem Kurfürsten nach Meinung seiner Gutachter *entbehrlich sein könnte*, blieb damals in Mannheim.¹⁴ Was er nicht nach München mitgenommen hatte, schenkte Max Joseph der Stadt Mannheim, die es wiederum 1809 gegen die Zusicherung, die Sammlung immer in Mannheim zu lassen, dem Großherzog von Baden übereignete. Dafür sollte das Antiquarium nicht aus Mannheim entfernt werden. Es blieb im Schloß ausgestellt, seit 1809 unter der Leitung der Direktoren des kurz zuvor neubegründeten Lyceums, angefangen mit J.J. Weickum.¹⁵ Aus den alten Katalogen der späteren Leiter G.F. Gräff, F. Haug und K. Baumann und dem ungedruckten Inventarverzeichnis von Baumann erschließt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Bild der Antikenbestände des 18. Jh. Neuerwer-

bungen machte das Antiquarium, das vom Großherzog durch eine neue umfangreiche Abgußsammlung ergänzt wurde, in den ersten Jahren der badischen Herrschaft aber kaum, wie die Kataloge zeigen. Die Umstände ihrer eigenen Erwerbungen hätten die Kustoden ohnehin gekannt und angegeben. Demnach dürfte der Katalog, den Weickums Nachfolger Gräff 1837 – 39¹⁶ vorlegte, zum größten Teil den alten Bestand des Antiquariums aus Carl Theodors Zeiten wiedergeben. Das paßt zu Baumanns pauschalen Angaben,¹⁷ daß damals neben den römischen Inschriften und Reliefs aus den Pfälzer Landen immerhin an 200 griechische, etruskische und römische Kleinbronzen, einige griechische und römische Marmorskulpturen und Lampen aus der alten Sammlung ins Mannheimer Antiquarium überkommen seien. Der Katalog der römischen Inschriften von Haug¹⁸ zeigt bis 1877 nur sehr geringe Neuzugänge, was man sicher auf die anderen Abteilungen übertragen darf. Die Sammlungstücke des Altertumsvereins lassen sich auch nach der Vereinigung des Antiquariums an den Inventarnummern unterscheiden. Neuzugänge des Antiquariums vermerkt erst der handschriftliche Katalog des 1880 ernannten Kustos Baumann, der den Stand von 1882 festhält und Nachträge der nächsten Jahre notiert. Die neuen Vereinbarungen der Stadt Mannheim mit dem Altertumsverein über die Sammlungen führten erstmals zur Bereitstellung von städtischen Mitteln zu Ankäufen für das Antiquarium.¹⁹

Läßt sich also aus diesen Katalogen der Umfang der von den Wittelsbachern in Mannheim belassenen Antikensammlung einigermaßen erkennen, so ist über die Fundorte und die Wege, auf denen diese Antiken im 18. Jh. nach Mannheim gelangten, in der Regel diesen Katalogen nur sporadisch etwas zu entnehmen; meist beziehen sich die Informationen auf die auffälligeren Antiken; bei den übrigen ist dagegen zum großen Teil nichts bekannt, man kann allenfalls Vermutungen anstellen.

Im Reiss-Museum befindet sich heute eine ganze Anzahl von Bronzestatuetten, deren Herkunft unbekannt ist. Da die Kataloge des letzten Jahrhunderts eine große Zahl von Kleinbronzen verzeichnen,²⁰ dürfte der größte Teil noch aus der Sammlung Carl Theodors stammen. Darunter sind einfache etrusko-italische Kleinbronzen,²¹ etwa stilisierte Keulenschwinger, also Herkulesfiguren. Eine gute Anzahl der römischen Bronzestatuetten, die sich im Museumsbestand finden, dürfte ebenfalls auf diese alten Erwerbungen zurückgehen. Baumann zählt

etwa Statuetten von Jupiter, Herkules, Bacchus, Apollo, Mercur, Laren, Venus, Minerva, Fortuna usw. auf, aber auch Tiere und figürliche Geräteile, von denen sich einige identifizieren lassen. Einige geben sich beim Vergleich mit der alten Publikation von Smetius sogar als Stücke aus dieser alten Nijmegener Sammlung zu erkennen.²² Bei den etruskischen Figürchen kann man oft nicht ohne weiteres nach dem Ansehen entscheiden, ob es sich um originale antike Stücke oder um Nachgüsse handelt, wie man sie seit Jahrhunderten an Reisende verkaufte. Auch unter den römischen Bronzen werden zahlreiche moderne Arbeiten sein, Nachgüsse oder Neuschöpfungen in antikem Stil. Selbst ohne Augenschein könnte man letzteres von den Kaiserstatuetten und -büsten sagen, die oft noch beschriftet waren und Teile von Zyklen der zwölf Caesaren des Sueton darstellten.²³ Besonders beliebt und daher für Nachahmungen anfällig waren auch die ägyptischen Bronzen, meistens Statuetten des Osiris und der Isis, in altägyptischem wie in griechischem Stil. Manches davon kann der Kurfürst in Italien erworben oder als Geschenk erhalten haben. Offenbar sind einige davon noch erhalten. Carl Theodor hielt sich gern in Italien und besonders in Rom auf, wo er auch seinen Hofbildhauer Verschaffelt 1752 engagierte, den späteren Leiter der Zeichnungsakademie mit dem Antikensaal. Sicher wird Carl Theodor von diesen Reisen selbst einen Teil der Antiken mitgebracht haben, auch wenn darüber meist nichts bekannt ist. Auf jeden Fall bekam Karl Theodor die etruskischen Aschenurnen aus Rom, angeblich als päpstliches Geschenk. Auch ein Inschriftplättchen mit der Grabinschrift eines Freigelassenen der Caecilier mag Carl Theodor aus deren Familiengrabbezirk an der Via Appia in Rom bekommen haben.²⁴ Mehrere Hofkünstler und Akademiemitglieder, darunter Hofbibliothekar Maillot de la Treille und Häffelin, unternahm 1767 – 68 Italienreisen,²⁵ von denen sie ebenfalls Antiken mitgebracht haben mögen.

Unklar ist auch die Herkunft der meisten Marmorarbeiten, darunter einer Reihe kleinerer, die in Mannheim blieben und von denen heute nur noch geringe Fragmente aus dem Bombenschutt erhalten sind.²⁶ Die Benennungen von weit unterlebensgroßen rundplastischen Figürchen bei Gräff sind noch etwas unklar. Nach Baumann finden sich darunter ein mit modernem Kopf ergänzter Pan (Abb. 2), den er pantheistisch deutet,²⁷ sowie kleinere Idealstatuetten wie eine Kybele-Statuette²⁸, Köpfchen von Merkur und Venus, eine Kaiserbüste, die Baumann auf Claudius deuten möchte, und ein Köpfchen des Mark

ABB.2 A+B
(AUS VERSCHIEDENEN
BLICKWINKELN)
TORSO EINER PAN-
STATUE, VER-
SCHOLLEN, EHEMALS
SCHLOSS MANNHEIM



Aurel. Weitere Stücke hielten Baumann und andere damals schon für zweifelhaft oder gefälscht, teils wegen ihrer geringen Qualität, darunter einen Kopf der Athena Velletri, Statuetten der Venus und eines Satyrn, teils weil sie deutliche Zeichen späterer Zeit zeigten, wie die schlafende Ariadne. Darunter waren auch mehrere Porträts, so ein frühkaiserzeitlicher jugendlicher Kopf. Eine Reihe von Stücken ordnete Baumann gleich in die mittelalterlich-neuzeitliche Plastik ein.²⁹

Von den 22 Marmorreliefs, die Gräff aufführt, waren drei sogar in Berlin abgeformt worden.³¹ Aber die meisten wurden schon im 19. Jh. für unecht gehalten. Zumindest müssen sie bei der Restaurierung stark übergangen worden sein. Auf einem marmornen Reiterheroen-Relief befanden sich zwei Weihinschriften, eine offenbar unsinnige und eine für Silvanus Augustus, die Pighius in einem Haus beim Marcellus-Theater in Rom erwähnt. Falls es dasselbe Stück ist, muß Carl Theodor es also in Rom erworben haben. Ein Relief der Persephone mit Fackeln in den Händen war offenbar modern mit einer Inschrift versehen worden. Umstritten war etwa das Grabelief eines Epaphroditos aus Milet, das einen Jungen im Mantel mit Traube in der Rechten zeigt. Weitere Votivreliefs³² zeigten ein Totenmahl und viermal Opfer-szenen, u.a. mit Jupiter bzw. Kybele vor ihrem Tempel.

Weitere Reliefs mit sonderbaren ägyptisierenden Motiven waren offensichtlich noch verdächtiger. Von allem läßt sich bisher wenig identifizieren.

Bei den vierzehn reliefgeschmückten hellenistischen Aschenkisten aus Volterra,³³ die Carl Theodor als Geschenk von Papst Pius VI. erhalten haben soll, ist die Überlieferung nicht ganz eindeutig: sie seien ihm bei seinem Aufenthalt in Rom Ende 1775 überreicht oder aber 1776 nachgeschickt worden. Die meisten der Urnen waren aus dem typischen Alabaster von Volterra. Volterra lag im 18. Jh. im Großherzogtum Toskana, nicht im Kirchenstaat, der auch etruskische Gebiete besaß. Aber selbst wenn derartige Aschenkisten auch in anderen Städten Etruriens hergestellt wurden, gehören die Mannheimer Aschenkisten nach dem Stil eindeutig zu den gesicherten Produkten von Volterra, so daß die überlieferte Herkunftsangabe glaubwürdig ist. Die Aschenurnen entsprechen im Aufbau großen Sarkophagen: Der Kasten ist auf der Vorderseite reliefverziert, während der Deckel den beim Mahl liegenden Toten zeigt. Die Bildthemen der Frontseiten reichen vom griechischen Mythos über etruskische Adaptionen mit Dämonen bis zu repräsentativen Amts- und Lebensbildern. Die Mythenbilder mit Odysseus' Vorbeifahrt an den musizierenden Sirenen oder der Opferung Iphigenies in Aulis (Abb.3) gehören zu den qualitativsten

Zeugnissen; in der Regel sind es Szenen, die von Entscheidungen über Leben und Tod handeln und so auf die Funktion der Aschenurnen hinweisen. Mehrere von ihnen tragen Inschriften mit dem Namen der Toten, die allerjüngste statt in etruskischer Sprache sogar auf Latein. Diese Urnen waren die Glanzstücke des Antiquariums, sie wurden in der Ausstellung regelrecht inszeniert: Wilhelm von Humboldt sah im Antiquarium 1789 eine nachgebaute etruskische Grabkammer, in der die etruskischen Aschenkisten aufgestellt waren.³⁴ Leider hat sich nichts davon erhalten, und wir wissen auch nicht, an welchen realen Vorbildern sich diese Inszenierung orientierte.

Im Gegensatz etwa zu der beachtlichen Vasen-Sammlung, die Graf Franz von Erbach zur gleichen Zeit zusammentrug,³⁵ lassen sich offenbar keine griechischen Vasen auf die kurfürstlichen Sammlungen in Mannheim zurückführen. Was heute im Reiss-Museum an Vasen vorhanden ist, wurde erst im späten 19. und im 20. Jh. erworben.³⁶ Unter den ‚hetrurischen Gefäßen‘, die 1778 im Antiquarium erwähnt werden, sind allerdings nach dem Verständnis der Zeit durchaus griechische Vasen zu verstehen. Auch bei manchen anderen Antiken ist der Verbleib noch unbekannt. So waren unter den Mosaiken, wie man einem Artikel Häffelins in den Akten der Akademie³⁷ entnehmen kann, auch zwei ansehnlichere Fragmente, das eine mit drei Stieglitzen von San Sebastiano in Rom, das andere mit Ranken und Blüten aus der Villa Hadriana in Tivoli.

Während die Antiken aus Italien teilweise mit dem Kurfürsten selbst verbunden waren, geht die provin-

zialrömische Sammlung größtenteils erst auf die Unternehmungen der neugegründeten Akademie zurück, ja bildete von Anfang an einen ihrer wichtigeren Arbeitsbereiche. Dahinter stand der Plan, nach dem Vorbild von Johann Daniel Schöpfplins „*Alsatia Illustrata*“ (1751) und nach dessen Anregungen eine ausführliche und wohl begründete Geschichte der kurpfälzischen Lande von den Anfängen bis zur Zeit Carl Theodors zu verfassen, den „*Palatinatus Illustratus*“.³⁸ Die Frühgeschichte und gerade die römische Zeit wurde damals für die Geschichte und Kulturgeschichte der Pfalz als grundlegend angesehen. Da man sich im klaren darüber war, *daß Steine und Münzen oft an die Stelle einer dürftigen oder gar überhaupt schweigenden Überlieferung treten müssen*³⁹, mußte erst einmal die materielle Quellengrundlage wesentlich verbessert werden, um so eine Geschichte nun schreiben zu können. Dafür wurde eine Sammlung aller archäologischen Quellen, insbesondere der römischen, und gerade der Inschriften, von denen schon eine Anzahl bekannt waren, als wesentlich angesehen. Die Akademie begann also mit ihrer Gründung zugleich auch mit dem Sammeln von Antiken, insbesondere Steindenkmälern, aus allen kurpfälzischen Landen. Schon 1749 hatte Kurfürst Carl Theodor die Oberämter und alle Einwohner aufgefordert, antike Fundobjekte und Monumente nach Mannheim zu schicken.⁴⁰ Die Akademie folgte nach ihrer Gründung mit einem weiteren Aufruf. Sie bemühte sich auch mit gutem Erfolg, von überall möglichst viele bereits bekannte oder neu aufgefundene römische Monumente ins Schloß nach Mannheim zu bekommen, so daß hier schnell eine ansehnliche Sammlung provincialrömischer Plastik vom

ABB.3
ETRUSKISCHE
ASCHENURNE MIT
DER DARSTELLUNG
VON IPHIGENIES
OPFERUNG, 2. JH. V.
CHR., EHEMALS
SCHLOSS MANNHEIM



Nieder- und Oberrhein entstand.⁴¹ Wie sehr dem Kurfürsten diese Arbeit am Herzen lag, geht daraus hervor, daß er 1768 dem Übermittler einer Jupiter-Giganten-Säule sogar einen Sitz im Mannheimer Rat verleihen ließ.⁴² Als besonders wirksam erwiesen sich aber in dieser Hinsicht die Forschungsreisen in die rheinischen Gebiete, die seit 1764 unter Leitung von Lamey, einem Schüler Schöpflins, mehrfach unternommen wurden. Dabei wurden neben Abschriften von Inschriften immer wieder auch Antiken mitgebracht oder ihr Erwerb durch den Kurfürsten vorbereitet.⁴³ 1771 verschickte die Akademie einen Fragebogen an alle Gemeinden, in dem u.a. auch nach Steininschriften und Skulpturen gefragt wurde. Damit sollte der Geschichte der Pfälzischen Lande vorgearbeitet werden. Für die Sammlungen des Antiquariums ergab sich aus diesem frühen Versuch der Denkmalpflege in der Pfalz allerdings wenig.⁴⁴ Über die Neuerwerbungen führte der Akademiesekretär Andreas Lamey Buch⁴⁵ und gab in den „Acta Academiae Theodoro-Palatinae“ Rechenschaft. Bis zum Jahr 1770 wurden an den römischen Steinen der Sammlung kleine Metalltäfelchen mit der Herkunftsangabe angebracht, die sich z.T. bis heute bewahrt haben. Mögen sie auch den Betrachter etwas stören, so überliefern sie uns doch wichtige Herkunftshinweise, die bei so manchen später hinzugekommenen Stücken leider verlorengegangen sind.⁴⁶

In erster Linie handelte es sich um große Inschriftensteine mit Reliefigaben, Grabsteine und Votivaltäre, Teile von Viergöttersäulen und Weihreliefs der römischen Kaiserzeit. Einen besonders vertrackten Fall stellt ein recht provinzielles, aber typologisch ungewöhnliches Mithrasrelief dar, das bei der Stadtgründung Mannheims zu Beginn des 17. Jh. ausgegraben und in die Residenz des Wormser Bischofs nach Ladenburg gebracht wurde, und von dem man aber gern annimmt, daß es auch ursprünglich schon aus Ladenburg stammte. 1763 wurde es zurück nach Mannheim ins Antiquarium transportiert. Viergöttersteine von Jupiter-Giganten-Säulen wurden schon früh eingeliefert, so ein seit dem 16. Jh. bekannter vom römischen Heiligtum auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, der später auf dem Heidelberger Schloß stand, und mehrere Viergöttersteine aus Godramstein; vom Heiligenberg wie aus Godramstein stammen auch mehrere Merkur-Weihungen. Zahlreiche weitere Inschriften und Reliefs kamen aus der links- und besonders aus der rechtsrheinischen Pfalz. Vom Niederrhein, den man 1768 bei der vierten Akademiereise besuchte, kamen 1769 sieben Steine, darunter ein großes Kybele-Relief und

eine Grabinschrift vom Düsseldorfer und ein Relief-sarkophag mit Amoren vom Benrather Schloß, ursprünglich wahrscheinlich alle aus Neuss. Ein weiterer Grabstein stammte aus Jülich; neun Matronensteine, darunter ein besonders schöner, kamen 1785 zusammen aus Rödingen, fünf Votivaltäre für Herkules und ein Meilenstein aus Remagen. Sogar aus entlegeneren Pfälzer Gebieten kamen die Stücke, so 1769 aus der Pfälzer Nebenresidenz Neuburg an der Donau zwei Grabsteine sowie ein Meilenstein, der dort beim Schloß in einer Grotte aufgestellt gewesen war.

Aber auch außerhalb seiner Lande erwarb der Kurfürst antike Steine, insbesondere 1763/66 gleich 18 Steine aus Mainz. Eine ganze Anzahl von Grabsteinen der Mainzer Garnisonen kamen aus Mainz selbst, aus Mainz-Zahlbach, wo 1731 eine Reihe davon aufgedeckt worden war, und aus Gustavsburg, wo sie beim Bau der schwedischen Festung 1632 gefunden worden waren. Der Bericht der ersten Akademie-Exkursion unter Lameys Leitung über diese unpublizierten Stücke erweckte Interesse, und der Mainzer Kurfürst schenkte sie Carl Theodor durch Vermittlung des Freiherrn Karl Friedrich von Wartensleben, der zum Dank zum Akademiemitglied ernannt wurde. Neben Inschriften trugen wenige Reliefs, drei zeigten Reiter, einer als Besonderheit einen ituräischen Trompeter (**Abb. 4**). Graf Georg Ludwig von Erbach-Fürstenau, der noch nichts von den provinziäl-römischen Interessen seines Verwandten Franz I. von Erbach-Erbach wissen konnte, schenkte dem Kurfürsten 1764 einen Fortuna-Altar aus Bullau. Aus dem Württembergischen stammte ein Viergötterstein, der im Schloß Stocksberg eingemauert gewesen war. Die vierte Akademiereise unter Leitung von Schöpflin selbst ging 1768 vor allem ins linksrheinische Gebiet und ins Moselland. Von der Mosel kam ein Merkur-Votiv, aus Trier selbst sogar einige frühchristliche Grabinschriften, aus Köln eine Grabinschrift und vom Jesuitenkolleg in Luxemburg eine zweifelhafte Grabinschrift.

Die übrigen römischen Kleinfunde im kurfürstlichen Antiquarium, die sich teilweise aus Gräffs und Baumanns Katalogen erschließen lassen,⁴⁷ zeigen bei einem Vergleich mit den anderen Beständen, die im Reiss-Museum aufgegangen sind, daß diese einen gar nicht so unbedeutenden Anteil ausmachten, auch wenn man heute nur einen kleinen Teil davon noch exakt identifizieren kann. Auch sie sind teilweise vermutlich durch den Kurfürsten bzw. die Akademiemitglieder auf Reisen oder durch die Sammelauf-

ABB.4
GRABSTEIN DES
ITURÄERS SIBBAEUS,
ANFANG 1. JH. N. CHR.



rufe an die Verwaltung erworben worden. Mehr noch mögen von den Grabungen stammen, die Carl Theodor durch die Akademie unternehmen ließ. Eine große Anzahl von Militär-Ziegelstempeln gehörten bereits zum Antiquarium Carl Theodors und stammen meist von römischen Militärstandorten in Germanien. Zwei umfangreicher beschriftete Ziegelstempel aus Ziegeleien, die sich in der mittleren Kaiserzeit im Besitz der kaiserlichen Familie befanden, stammten zweifellos aus Rom oder Umgebung und müssen Mitbringsel von den Romreisen sein. Es gab eine große Zahl von Lampen aus Bronze und Ton. Bei der römischen Keramik erstaunt keineswegs die Vor-

liebe für Terra Sigillata und Nigra, und insbesondere für Töpferstempel, Amphorenstempel und sonstige Inschriften auf Keramik. Selbst unter den Gläsern findet sich eines mit Stempel. Schließlich gab es auch eine ganze Reihe von kleinen Gerätschaften aus Bronze, darunter auch eine Bronzeschüssel mit Inschrift.

Die Vollständigkeit von Gefäßen und Gläsern zeigt, daß sie aus Gräbern stammen müssen, die durch Zufall oder auch bei Ausgrabungen geöffnet wurden. So wurden Ausgrabungsfunde bei Baumaßnahmen festgehalten, und die Akademie unternahm dann gelegentlich auf Wunsch des Kurfürsten auch eigene Ausgrabungen (s. Claudia Braun in diesem Band). Bemerkenswerte Funde aus diesen Grabungen kamen ebenfalls ins Antiquarium.⁴⁸ So wurden etwa in Schriesheim mehrfach römische Villen freigelegt und sogar konserviert. Während der Arbeiten an den Parkanlagen in Schwetzingen wurden viermal neckarsuebische und merowingische Gräber ausgegraben. Funde von der Schwetzinger Grabung 1765 sind heute noch im Reiss-Museum identifizierbar, darunter ein neckarsuebischer Schildbuckel. Klar erkennbar ist noch ein entsprechender Schildbuckel unter den Waffenfunden, die Verschaffelt 1768 auf einem dem Denkmal im Schwetzinger Schloßpark zur Erinnerung an die dortige Grabung von 1765 dargestellte. Häffelin konnte darauf in einer Untersuchung in den Akten der Akademie die schon von Freher vorgeschlagene Identifikation von Ladenburg mit Lopodunum entscheiden.

Gerade diese römischen wie auch einige prähistorische und mittelalterliche Kleinfunde zeigen, daß das kurfürstliche Antiquarium dank der Tätigkeit der Mannheimer Akademie schon im 18. Jh. eine beachtliche Materialfülle und ein breites Fundspektrum besaß, die man nicht ohne weiteres für diese Zeit und an diesem Ort voraussetzen würde, der eine fürstliche „Wunderkammer“ erwarten ließ. Sie beweisen, daß die Funktion des Antiquariums sich beileibe nicht auf fürstliche Repräsentation und historisch-politische Legitimation beschränkte, sondern stellen der landeshistorischen und archäologischen Forschung der Akademie ein gutes Zeugnis aus.

Anmerkungen

- ¹ Andreas Lamey, Acta Pal. I, 93; Peter Fuchs, Palatinatus illustratus. Die historische Forschung an der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften. Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz, N.F. 1, Mannheim 1963 [im folgenden zitiert als Fuchs a.O.], 149 mit Anm. 317; E. Gropengießer, in: K. Böhner u.a., Mannheim. Odenwald. Lorsch. Ladenburg. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 3, Mainz 1973, 12 f.
- ² Dazu s. Carl Bernhard Stark, Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst, Leipzig 1880, 152-154. Zu Spanheim ebd. 155-157; Peter Berghaus (Hrsg.), Der Archäologe, Kat. Münster 1983 188 Nr. 47.
- ³ Stark a.O. 157-159; Berghaus a.O. 188 Nr. 47, s.v. Lorenz Beger; Christian Theuerkauf, Zur Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Kunstkammer bis gegen 1800, in: Die Brandenburgisch-Preußische Kunstkammer. Eine Auswahl aus den alten Beständen. Berlin 1981, 13 ff.; 15-19; Sepp-Gustav Gröschel, Lorenz Beger, in: Reinhard Lullies - Wolfgang Schiering (Hrsgg.), Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache. Mainz 1988, 1 f.; Lorenz Beger, Thesaurus ex thesauro Palatino selectus seu gemmarum et numismatumque in electoratus cimelarchio continetur elegantiorum aere expressa et convenienti commentario illustrata dispositio. Heidelberg 1685. Dieselben Druckplatten verwendete Beger auch für den neuen Berliner Katalog, den Thesaurus Brandenburgicus, vgl. Sepp-Gustav Gröschel in: Die Brandenburgisch-Preußische Kunstkammer. Eine Auswahl aus den alten Beständen. Berlin 1981, 96 f. Die Gemmensammlung wurde an Katharina die Große verkauft und ist heute in der Ermitage in St. Petersburg, s. De wereld binnen handbereite. Cat. Amsterdam, 113 mit Anm. 6).
- ^{3a} Carl Theodor ließ bereits 1746 und 1752 Antiken seiner Schatzkammer inventarisieren (s. I. Weber in: De wereld binnen handbereite. Cat. Amsterdam, 114 mit Anm. 11), wobei die Angaben zu Gefäßen und Figuren aus Ton und Bronze noch sehr undifferenziert sind. Interessant sind dabei die Hervorhebung einer Reiterstatue und einer sitzenden „Statue“ aus Bronze, die bisher nicht identifiziert sind.
- ⁴ s. A.V.M. Hubrecht, Die Sammlung Johannes Smetius, Vater und Sohn in Nijmegen, 1618-1704, in: Festoen. Feestbundel Annie N. Zadoks-Josephus Jitta. 1976, 335-342 (Abb. 2: Verkaufsurkunde); H. Brunsting, Johannes Smetius als provincial-Romeins archeoloog, Museumstukken 1, 1989, 3-16; De wereld binnen handbereite. Cat. Amsterdam 1992, 103 f. 111 ff.).
- ^{4a} I. Weber in: De wereld binnen handbereite. Cat. Amsterdam, 113 f. mit Anm. 10 ff. Carl Theodor ließ 1782 ein neues Münzkabinett in München anlegen, in dem sich 1785 auch 431 aus Mannheim gebrachte Gemmen, befanden, darunter 250 Kameen.
- ⁵ Vgl. Th. Levin, Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 20, 1905, 157 ff.; Hugo Meyer, Virgo Vestalis inveterata in sacris obsequiis, Mannheimer Berichte 40, 1992, 51 ff.
- ⁶ Vgl. Fuchs a.O.; Gropengießer 1973, 11 ff.; Gudrun Loster-Schneider, Mannheim in Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts. Schriften der Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz 20, Mannheim 1987, 38. 41: Schatzkammer und Münzkabinett finden demgegenüber kaum Beachtung. Philipp Wilhelm Gercken, Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen, Stendhal 1783 ff., Band III, 160 ff. erwähnte sogar nur das Antiquarium, nicht den Antikensaal; Wilhelm von Humboldt, Tagebuch der Reise nach Paris und der Schweiz 1789, in: ders., Gesammelte Schriften, hrsg. v. d. Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften. XIV 1. Berlin 1916, Nachdruck 1968, 142 f.
- ⁷ „Pfälzischer kleiner Kalender auf das Jahr 1778“, Mannheim, etwa in der Mitte des seitenzahllosen Bändchens. Vgl. Fuchs 451 Anm. 320; zu Lamey ebd. 162 ff.; zu Häffelin ebd. 150 ff.
- ⁸ Martin Frey, Die Kurpfälzische Hofbibliothek, in: Wolfgang Schiering (Hrsg.), Der Antikensaal in der Mannheimer Zeichnungsakademie 1769-1803. Mannheim 1984, 30 f.
- ⁹ Wilhelm Christ, Beiträge zur Geschichte der Antikensammlungen Münchens. Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. X, 2. München 1864, 359 ff.; 360. 376-381; ders., Führer durch das K. Antiquarium in München, München 1870, 1 f. Eine namhafte Bereicherung erhielt später das Antiquarium durch die ausgezeichneten Bronzestatuetten, welche Churfürst Karl Theodor im vorigen Jahrhundert auf seinen Reisen in Italien erworben hatte und später von Mannheim nach München überführen liess. Vgl. Michael Maaß, Griechische und römische Bronzewecke der Antikensammlungen. München 1979, 5: die Sammlung in der Residenz sei von Carl Theodor um die besten Stücke aus seiner früheren Residenz

- Mannheim vermehrt worden; Heike Frosien-Leinz, Das Antiquarium der Residenz: Erstes Antikenmuseum Münchens, in: Klaus Vierneisel - Gottlieb Leinz (Hrsg.), Glyptothek München 1830-1980. Kat. München 1980, 318: man habe hier *bedeutende Antiken aus der Mannheimer Sammlung, die zur Zeit des Kurfürsten Carl Theodor oder unter König Maximilian I. nach München gebracht wurden*, deponiert; Gerhard Hojer in: Ellen Weski - Heike Frosien-Leinz, Katalog der Antiken in der Residenz. München 198, 15 mit Anm. 29: man habe die wertvollsten Stücke aus dem Kabinett Carl Theodors in die Residenz überwiesen, u.a. auch Ägyptica.
- ¹⁰ s. Frosien-Leinz a.O., 318 mit Anm. 87: 1827 sollten gleich 12 Stücke aus der Residenz überführt werden.
- ¹¹ Heinrich Brunn, Beschreibung der Glyptothek König Ludwigs I. zu München, München 1868, 52 Nr. 43 ; 56 f. Nr. 46; 169 Nr. 135. Karl Baumann, Die antiken Marmorskulpturen des Großh. Antiquariums zu Mannheim, in: Festschrift zur XXXVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Karlsruhe, in den Tagen vom 27.- 30. September 1882. Karlsruhe 1882, 16 Anm. 2, erwähnt diese Skulpturen. Zum Pariskopf s. Adolf Furtwängler, Meisterwerke der griechischen Plastik. Leipzig - Berlin 1893, 591; Barbara Vierneisel-Schlöb, Glyptothek München, Katalog der Skulpturen II: Klassische Skulpturen. München 1979, 241 ff. Nr. 23. Die archaischen Figuren s. Adolf Furtwängler, Einhundert Tafeln nach den Bildwerken der kgl. Glyptothek zu München. München 1903, Taf. 10. Taf. 12 r.
- ¹² Einige davon waren im 19. Jh. für Mannheim abgeformt worden, s. Baumann 1882, 16 Anm. 1 erwähnt darunter Herakles, Poseidon und sandalenlösende Venus bei Christ 1870, 50 f. Nr. 355. 365. 366 bzw. Carl Fr. A. von Lützow, Münchner Antiken. München 1869, 45 f. Nr. 26; 68 Nr. 39; 10 Nr. 4 (letztere aber nicht aus Mannheim, sondern anderer Quelle). In seinem handschriftlichen Inventar führt Baumann am Ende der Kleinbronzen elf Abgüsse nach ehemals Mannheimer Bronzen in der Münchner Residenz auf, außer Herakles, Poseidon und sandalenbindender Venus noch Diskobol, zwei Athenen, Lar, sitzender Pan, Fortuna und eine Kaiserbüste. Der Poseidon stammte nach v. Lützow a.O. 45 f. wohl aus der Sammlung Caylus. Die Herkunft der Bronzestatuetten des Myronischen Diskobol aus Mannheim erwähnen Michael Maaß, Griechische und römische Bronzewecke der Antikensammlungen. München 1979, 36 Nr. 15; Wolfgang Schiering in: Klaus Vierneisel - Gottlieb Leinz (Hrsg.), Glyptothek München 1830-1980. Kat. München 1980, 326 Anm. 32.
- ¹³ Zwei unvollständige Transport-Verzeichnisse, von denen Christ 1864, 380 sprach, fehlen heute.
- ¹⁴ Dazu u.a. Baumann, 1882, 15 f.: Nur etwa ein Drittel blieb in Mannheim.
- ¹⁵ Dazu s. etwa Ferdinand Haug, Die römischen Denksteine des Großherzoglichen Antiquariums in Mannheim. Wissenschaftliche Beigabe zu den Programmen des Gymnasiums Mannheim für die Schuljahre 1875/77. Mannheim 1877, 4 ff.; Peter Galli, Mannheimer Geschichtsblätter, N.F. 4, 1997, 402 ff.
- ¹⁶ Georg Franz Gräff, Das großherzogliche Antiquarium in Mannheim. Band I-II, Mannheim 1837, 1839 [im folgenden zitiert: Gräff I bzw. II].
- ¹⁷ Karl Baumann, AA 1890, 150 f.; auch zitiert bei Adolf Greifenhagen, CVA Mannheim 1 (1958), 5.
- ¹⁸ Haug 1877, bes. 5 f. Nur 61 f. gibt er für Nr. 88 und 89 ein jüngeres Erwerbungsdatum (1840er).
- ¹⁹ Baumann 1882, 16.
- ²⁰ Die Ordnungsversuche in Gräffs Band II sind gerade bei den Kleinbronzen noch etwas hilflos und unsystematisch, die Bestimmungen auch offenbar noch nicht immer richtig: 19-25 (römische Kleinbronzen); 26 f. (etruskische Kleinbronzen); 27-29 (ägyptische Kleinbronzen); 33 f. (Bronzebüsten); 35 (Köpfe); 33-35 (Tiere). Im nach Gattungen geordneten handschriftlichen 'Katalog des Großh. Antiquariums zu Mannheim' aufgestellt von K. Baumann 1882² waren hinter jeder Gruppe Seiten für Nachträge freigelassen, die teilweise auch benutzt worden sind. Außerdem hat vor allem Baumann selbst Nachträge und auch weitere Bemerkungen und Literaturhinweise zugefügt. Es handelt es sich um die Gruppen Ad (ägyptische Kleinbronzen); Bd (etruskische Kleinbronzen); Cd (griechisch-römische Kleinbronzen); Ed (mittelalterliche Bronzen). Nur die wenigsten kann man im heutigen Bestand sicher identifizieren.
- ²¹ Karin v. Welck - Reinhard Stupperich (Hrsgg.), Italien vor den Römern. Aus der Antikensammlung des Reiss-Museums Mannheim. Mainz 1996, 89.
- ²² s.o. Anm. 5: Fünf Bronzen und zwei Tonlampen waren nach den Abbildungen in Johannes Smetius, Antiquitates Neomagenses. Nijmegen 1678 mit Originalen im Reiß-Museum Mannheim identifizierbar.
- ²³ Gräff II, 17 Nr. 23-26 (Augustus, Caligula, Claudius, Galba); 33 Nr. 20 (Nero, Bronze); Ed 65-68.

²⁴ Haug 1877, 63 Nr. 94.

²⁵ Fuchs a.O. 132 ff. Dabei besuchten die beiden Genannten auch Winckelmann kurz vor seinem Tode.

²⁶ Gräff II, 11-17; so 16 f.: 14 Götterstatuetten und ein Fuß; 29-31: 12 Isisstatuetten aus Marmor einen aus Elfenbein sowie zahlreiche gnostische Figuren, die unter Aegyptiaca eingeordnet sind; 33: 15 römische Büsten; 34: 29 Marmorköpfe usw. Vgl. Baumann 1882.

²⁷ Baumann 1882, 16-20 Taf. 1-2: H. mit Kopf 45 cm. In den Rücken sind zwei Flügel eingetieft, auf den Seiten des Körpers sind sechs Götterköpfe im Stil der mittleren Kaiserzeit eingearbeitet. Furtwängler hielt sie offensichtlich auch für echt.

²⁸ Baumann 1882, 20 f. Nr. 2. 6-7. 3-4. Ein passendes Merkurköpfchen auf altem Holzsockel erhalten.

²⁹ Davon sind einige erhalten, darunter eine schöne Herkulesstatuette etwa vom Ende des 16. Jh. und unterschiedliche kleine Caesarenbüsten, ergänzt war ein antikes Köpfchen etwa von einem Sarkophagrelief.

³⁰ Gräff II, 11-15. - Verzeichnis der Formerei der kgl. Museen Berlin (1882) Nr. 1238-1240; Carl Friedrichs, neu bearbeitet von Paul Wolters, Die Gipsabgüsse antiker Bildwerke in historischer Folge erklärt. Königliche Museen zu Berlin. Berlin 1885, Nr. 1077. 1155. 1807; Gräff II, 11-13 Nr. 1. 5. 2; das erste Baumann 1882, 22 f. Nr. 1; ders., 1890, 50 Nr. 335.

³¹ Gräff II, 12 Nr. 3; Baumann 1882, 21 f. Nr. 9; Adolf Michaelis, Archäologische Zeitung 1876, 48. Opferszenen: Gräff II, 12 f. Nr. 4-7; ägyptisierende: ebd. Nr. 8-22.

³² Gräff II, 11-11; Heinrich Brunn - Georg Körte, I rilievi delle urne etrusche passim; ausführlich beschrieben im handschriftlichen Katalog Baumanns; vgl. v. Welck - Stupperich (Hrsgg.), Italien vor den Römern. Mainz 1996, 99 ff. Vier der Mannheimer Aschenkisten wurden 1854 von Ludwig Lindenschmitt im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz abgeformt, alle von Lorent bald nach 1861 in einer Photographien-Serie aufgenommen, s. Peter Galli, Mannheimer Geschichtsblätter N.F. 4, 1997, 412 ff. Bis auf Splitter sind sie im Krieg vernichtet worden. Heute sind nur noch jüngere Glasnegative von acht Exemplaren erhalten.

³³ v. Humboldt a.O. (s.o. Anm. 6) 142 f. Vor dem 2. Weltkrieg waren die Aschenkisten wiederum *in einer Art Grabkammer* aufgestellt, vgl. Schloßmuseum in Mannheim. Führer durch die Sammlung. Mannheim 1926, 119.

³⁴ Volker Heenes, Die Vasen der Sammlung des Grafen Franz I. von Erbach zu Erbach. Peleus 3, Mannheim 1998.

³⁵ Adolf Greifenhagen, CVA Mannheim 1 (1958), 5 mit Hinweis auf Baumanns handschriftlichen. Kat., der unter den griechischen Vasen (Cg) bis 1879 nur zwei Tongefäße enthält. Die Münchner Vasenkataloge geben keine Hinweise auf Vasen aus der Zeit vor Ludwig I. und seinem Agenten Martin v. Wagner.

³⁶ Kasimir Häffelin, Acta Pal. V, 89-104; dazu s. Heinrich Chantraine in: Reinhard Stupperich (Hrsg.), Lebendige Antike. Rezeptionen der Antike in Politik, Kunst und Wissenschaft der Neuzeit. Mannheimer Historische Forschungen 6. Mannheim 1995, 111-112; vgl. Gräff II, 50 Nr. 64-65.

³⁷ Fuchs a.O., insbesondere 90 ff.

³⁸ Andreas Lamey, zitiert bei Gropengießer 1973 (s.o. Anm. 1), 11.

³⁹ Fuchs a.O. 148.

⁴⁰ Gräff I, iii ff.; Haug 1877, 3 ff.; Fuchs a.O. 149 f.; Gropengießer 1973, 11 f.

⁴¹ Fuchs a.O. 150; Erich Gropengießer, Römische Steindenkmäler. Bildhefte des Städt. Reiss-Museums Mannheim, Archäologische Sammlungen Nr. 1. Mannheim 1975, 3.

⁴² Fuchs a.O. 112 ff.

⁴³ Fuchs a.O. 136 ff.; Gropengießer 1973, 12. Nach Fuchs a.O. 140 lief nur die Information zu einem einzigen antiken Relief ein, dem Merkurrelief von Oggersheim (heute im Stadtmuseum Ludwigshafen), das schon 1528 gefunden und am Gasthaus ‚zur Krone‘ eingemauert worden war. Es wurde aber gar nicht in die Sammlung, stattdessen vielleicht in den Schloßgarten des Oggersheimer Schlosses gebracht, der sich nordöstlich bis in den Bereich der ‚Weihergärten‘ erstreckte, wo es 1935 wiederentdeckt wurde, s. Karl Kreuter, Aus der Chronik von Oggersheim. 4., erw. Aufl. Grünstadt 1983, 9 f. mit Hinweis auf die alten Publikationen.

⁴⁴ Haug 1877, 7. 9. vermerkt zwei Faszikel Lameys (über Inschriften und über die Reisen) im Generallandesarchiv Karlsruhe.

⁴⁵ Die Kataloge von Gräff I, 1837, und Haug 1877 geben einen Überblick über den Bestand zu Carl Theodors Zeit. Vgl. auch Fuchs a.O. 112-181; zu Remagen und Rödingen z.B. ebd. 148 f. 179 f.; zu Mainz ebd. 114.

⁴⁶ Gräff II, 37 ff. (‘Gefäße und Geräthschaften’). Im Anhang seines Inschriftenkatalogs hat Baumann 1890, 38 ff., alle Inschriften auf ‘Kleinalterthümern’ aufgeführt. Einige der noch heute im Reiß-Museum nachweisbaren Stücke sind vorgestellt bei Inken Jensen, Gefäße, Geräte und Klein-funde des römischen Alltags. Bildhefte des Städt. Reiß-Museums Mannheim, Archäologische Sammlungen 3, Mannheim 1986. Da das großherzogliche Antiquarium anfangs kaum Antiken erwarb, dürften die Stücke wie gesagt fast alle aus dem alten kurfürstlichen Bestand kommen (so auch Fuchs a.O. 150 mit Anm. 318).

⁴⁷ Zu Schriesheim s. Fuchs a.O. 147 und 154 f.; Hans Huth, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Mannheim. Ohne Stadt Schwetzingen. Die Kunstdenkmäler Badens X 3. München 1967, 322. 326 Abb. 235-236. Zu Schwetzingen s. Kasimir Häffelin, Acta Pal. IV 4, 1778, 96 f. 115 Taf. 2; Gräff II, 45-48; Fuchs a.O. 150 ff.; Erich Gropengießer, Neckarsuebische Schilde, in: Reinhard Stupperich (Hrsg.), Lebendige Antike. Mannheim 1995, 75 ff. Abb. 1-2.

Bildnachweis

Abb.1-5: Aus dem Besitz des Verfassers